

Elektra in Phokis

Schauspiel in einem einzigen Aufzug.

Für Sophia.



*»Nachts hab ich nicht geschlafen, hab mein Lager
mir auf dem Turm gemacht, und hab geschrien
im Hofe und gewinselt mit den Hunden.
Verhaßt bin ich geworden und hab alles
gesehen, alles hab ich sehen müssen
so wie der Wächter auf dem Turm, und Tag
ist Nacht, und Nacht ist wieder Tag geworden,
und an der Sonne nicht und an den Sternen
hab ich mich nicht gefreut, denn alles war mir
um seinetwillen nichts, es war mir alles
nur Merkzeichen, und jeder Tag war nur
ein Merkstein auf dem Weg!«
(Hugo von Hofmannsthal: Elektra)*

Personen

Elektra.

Briseis. Eine der Dienerinnen von Elektra.

Mariam. Die andere Dienerin von Elektra.

Ein Händler.

Medon. Erster Sohn von Elektra und Pylades.

Eine Wache.

Anaxibia. Mutter von Pylades.

Pherenike. Dienerin von Anaxibia.

Lazaros. Priester und Bewahrer des Andenkens.

Pylades.

Orest.

Iphigenie.

Chrysothemis.

Ort des Geschehens

Vor dem Palast in Phokis. Im Hintergrund sieht man einen Nebeneingang in den Palast. Zur rechten Seite sieht man einen Gemüsestand, der ohne Ware und Händler ist. Links neben dem

Nebeneingang ist in etwas Abstand eine Sitzgelegenheit zu sehen. Nach rechts geht es in die Stadt hinaus, nach links zum Hauptplatz vor dem Palast.

Erste Szene

Es ist früher Morgen. Der gesamte Platz liegt in völliger Ruhe da. Kein Lüftchen regt sich, kein Laut ist zu hören. Da der Platz während des gesamten Morgens im Schatten liegt, ist es noch dämmrig. Nach einer Weile tritt Elektra von der rechten Seite auf. Sie ist in einem dunklen Mantel eingewickelt und huscht über den Platz. Sie läuft zum Nebeneingang, rüttelt leicht dran und findet ihn verschlossen. Sie versucht es erneut, zischt kurz einen unverständigen Namen, ehe sie sich nach vorne zurückdreht.

Elektra:

Ausgesperrt aus dem eigenen Palast!
Geschlossen sind die Türen und Pforten,
Als hätten die Bewohner des Palastes
Große Angst vor den Menschen von Phokis!
Oder als ob jemand die Stadtbewohner
Vor einem absonderlich wilden und
Gefährlichen Getier beschützen müsste!
Der unsagbare Widersinn, der herrscht!
Es ist eben noch frisch und früh am Morgen,
Noch vor dem baldigen Sonnenaufgang,
Und auch wenn der Himmel über unsren Köpfen
In seinem blauesten Blau des Morgens erstrahlt,
Erstrahlt er doch nur für diejenigen,
Die noch den Blick gen Himmel richten können,
Und nicht zerbrechen an der großen Qual,
An der so viele leiden.

Sie lehnt sich an die Türe.

Elektra:

Jede Nacht,
Wenn's in abendlicher Stund' dunkel wird,
Und die Menschen sich zum Schläfe legen,
Muss ich diesem Gefängnis entfliehen,
Das kein echtes ist, das nicht meines ist,
Und streife unerkant durch die Straßen,

Suche mit meinen Augen nach dem Leben,
Suche nach Wenigem, was Lebendigem,
Das mir hilft, die Leere zu verscheuchen,
Die wie ein Flächenbrand in mir wütet.
Die wie der Himmel ohne die Sonne ist,
Eine schwarze Nacht ohne Wolken und Mond.
Aber ist es überhaupt ein Wüten in mir?
Kann die Leere überhaupt in mir wüten?
Oder ist es nicht mehr ein sinnloses Sein,
Ein absolut leerer Raum, den ich selbst
Mit Gedanken nicht zu füllen vermag,
Ganz gleich, woher diese auch kommen mögen?
Gedanken, die, wenn sie denn herankommen,
Ohne den lebensfüllenden Sinn sind,
Reine Blitze, die absolut leer sind,
Ohne jeden Bezug zu der Zukunft,
Zu irgendeiner Vergangenheit, ja,
Nicht einmal zum Hier und Jetzt. Nicht mal das!
Ich bin ohne eine Bindung zu mir selbst,
Ohne eine Bindung zu meiner Zeit,
Eine Gefangene in meiner selbst.
In einem unsichtbaren Gefängnis,
Das mich und mein ganzes Wesen umgibt,
Ohne dass es jemand ersehen kann,
Denn es ist meine eigne Vergangenheit,
Es sind meine bittren Erlebnisse,
Die mich in der Leere gefangen halten,
Hier, in dieser unwirtlichen Einöde.

Es entsteht ein kurzer Ton in ihrem Rücken und sie erhebt sich schlagartig, schaut durch die Türe, doch nichts rührt sich und alles ist wieder ruhig.

Elektra:

Ach! Warum nur haben mir die Götter
Diese übermenschliche Last auferlegt?
Was habe ich, Elektra, verbrochen,
Ein solches Urteil tragen zu müssen?

Hinabgezogen in jenes Elend
Der immer kalten, finsternen Leere,
Des unsagbaren Nichts, das mich umgibt,
Das umhüllende, mächtige Schweigen,
Obwohl sie alle reden und scherzen,
Die tiefe Stille in meinem Herzen!

Sie dreht sich wieder nach vorne, den Rücken gegen die Eingangstüre. Dieses Mal bleibt sie jedoch stehen.

Elektra:

Wie es wohl Pylades und Orest ergeht?
Schon lange sind sie unterwegs, zu suchen,
Was kaum zu finden ist, um zu finden,
Was sie kaum erstehen werden können,
Zu erstehen, was dort wohl gut bewacht
Beim Versuch ihr Leben kosten könnte.
Ach, könnte ich nur dieses verhindern,
Dass beide bei ihrer Suche stürben.
Ach ihr Götter! Wer weiß schon so genau,
Ob die Getreuen überhaupt noch leben?
Wer weiß schon so genau, was die Götter
Mit ihnen vorhaben? Wer weiß das schon?
Niemand! Niemand! Niemand! Nicht einer weiß es!
Nicht einmal ich, die es wissen müsste!
Doch das Schlimmste an diesem Umstand ist,
Dass das Ganze mich nicht einmal berührt!
Mein von Leere umhüllter Kopf sagt mir,
Dass sich mein Mann in Gefahr befindet,
Dass er sein Leben für Orest einsetzt,
Um zu erfahren, wie der große Fluch
Aus unsrem Leben zu vertreiben ist!
Doch fühlen – nein, ich fühle nichts. Gar nichts!
Selbst wenn ich mir vorstelle, wie Pylades,
Durchbohrt von vielen Speeren, blutgetränkt
Auf dem Boden eines Tempelhofes liegt,
Dann fühle ich nichts! Ich fühle gar nichts!
Ich sehe Pylades vor mir liegen,

So als ob er hier gleich vor mir läge,
Sehe, wie das rote Blut des Todes
Aus den Stoßwunden seines Körpers dringt
Und auf die todesschwarze Erde rinnt,
Sich dort in einer Blutlache sammelt,
Um ohne ihn Trauernde zu versickern.
Nach und nach, bis der blutende Quell versiegt,
Bis das Leben aus ihm ausgehaucht ist,
Bis ich Witwe bin. Bis ich Witwe bin!

Sie stößt sich ab und geht ein paar Schritte nach vorne, ehe sie sich auf die Knie fallen lässt.

Elektra:

So könnte er denn hier vor mir liegen,
Völlig ausgeblutet, ohne Leben,
Ohne Augenlicht, geschunden, gemordet,
Und doch fühle ich im Inneren nichts,
Ich fühle keinen Verlust, keinen Schmerz,
Sondern nichts als die reine Leere in mir.
Es ist, als ob ich schon gestorben bin,
Obwohl ich atme. Obwohl ich lebe!
Obwohl mein Körper atmet und er lebt.
Tot verharre ich in meinem Gefängnis,
Das unsichtbare, das mich hier umgibt.

Elektra starrt einige Zeit ins Leere, ehe sie sich erhebt.

Elektra:

Es wird mir wohl keine Wache aufmachen,
Wenn ich hier im Dunkel herumschleiche!
Wer es wohl entdeckt hat, das offene Tor?!
Das werde ich wohl herausfinden müssen,
Um weitre Aussperrungen zu verhindern.
Sonst wär' ich entdeckt! Jetzt aber will ich es
An einem anderen Eingang versuchen.
Hoffentlich hört mich dort jemand Vertrautes,
Ohne gleich den Hofstaat aufzuwecken!

Elektra schaut sich kurz um, ehe sie zur linken Seite abgeht.

Zweite Szene

Mariam und Pherenike treten auf.

Mariam:

Ich dachte, ich hätte meine Herrin
Rufen gehört!

Pherenike:

Mir war es auch, als ob
Ich vertraute Laute gehört habe!

Mariam:

Doch hier auf dem Platz scheint niemand zu sein,
So früh an dem Morgen!

Pherenike:

Phokis schläft noch –
Selbst der Gemüsehändler, der morgens
Immer als erstes auf dem Platz wirbelt,
Ist noch nicht an seinem Platz! Alles leer!

Mariam:

Wie geht es denn der Herrin Anaxibia?
Kann die Königmutter das Bett verlassen,
An das die schwere Krankheit sie fesselt?

Pherenike:

Es geht ihr besser, mit jedem neuen Tag!
Doch ich trage wenig Hoffnung in mir,
Dass es nicht mehr richtig gut werden wird,
Solange ihr Pylades mit Orest
Auf dem Weg nach Tauris sich befindet!
Erst in dem Moment, in dem ihr Sohn von
Der gefährlichen Reise zurückkehrt,
Wird sie wieder vollständig genesen!
Bis dahin bleibt uns nur unsre Hoffnung
Auf seine Rückkehr und ihren Willen,
Diesen Feiertag noch sehen zu wollen!

Mariam:

Zum Glück bleibt der Königmutter ja noch

Ihre restliche Königsfamilie

Mit Medon, Strophios und Elektra!

Pherenike:

Die beiden Söhne – ja! Aber du weißt doch,

Wie Anaxibia über Elektra so denkt!

Dass Pylades sie überhaupt aus Mykene

Mit in unsere Heimat gebracht hat!

Nur weil sie die verbundene Schwester

Seines geliebten Freundes Orest ist!

Es wäre für alle besser gewesen,

Wenn er Elektra dort gelassen hätte!

Mariam:

Nein! Dann hätte man sie über kurz oder lang

Jener Verschwörung an Klytämnestra

Und Aegisth zur Verantwortung gezogen!

Man hätte sie trotz ihrer Königsgeburt

In einen finsternen Kerker geworfen,

Wo sie zugrunde gegangen wäre!

Pherenike:

In diesem ach so finsternen Kerker

War sie auch schon vor ihrer Verschwörung!

Was hätt's da für einen Unterschied gemacht,

Ob der Kerker auch um sie herum ist?

Mariam:

Wie sprichst du von der Herrin, Pherenike?

Pherenike:

Nun! So wie sie mit mir spricht! Letztens erst

Traf ich sie in den Arkaden, spazierend,

Und vor sich her sagte sie immerfort,

Dass sie eine unendliche Leere

In sich spüre, als ob ihr Innerstes

In einem Kerker eingesperrt wäre –

Für den Rest ihres verbleibenden Lebens!

Das waren ihre Worte, Mariam,

Ihre Worte! Nicht meine waren's! Ihre!

Mariam:

Sie mag von einer bedeutsamen Leere
In ihrem Inneren durchdrungen sein,
Aber das bedeutet noch lange nicht,
Dass sie diese unsagbare Leere
Von allen ausgesprochen hören will!
Sie weiß sehr genau, was ihre Aufgabe
In der Abwesenheit Pylades' ist!

Pherenike:

Weiß sie das? Auf meine Herrin wirkt sie
Eher kraftlos und ohne rechten Willen!

Mariam:

Das kann auch nur von deiner Herrin kommen!
Elektra weiß sehr genau darum Bescheid,
Dass sie auf das Reich und das Volk von Phokis
Und die beiden Söhne Acht geben muss,
Bis unser Pylades wieder da ist!
Wenn er alsbald wiederkehrt oder Medon
Als Erstgeborener alt genug ist,
Um das Zepter der Macht zu übernehmen,
Wird sie als Königin beiseitetreten!

Pherenike:

Die so große Macht des Reiches Phokis!
Sie liegt in der Hand einer Königin,
Die nicht mal weiß, wie sie Macht über sich selbst
Und ihre Gefühle gewinnen kann!
Wie soll sie die Macht über ein ganzes Reich
In Ihren unsicheren Händen halten?

Bevor Mariam antworten kann, kommt aus der Richtung des Palastes eine Wache vorbei.

Wache:

Pherenike! Mariam! Seid beide begrüßt,
Ihr Dienerinnen der Königinnen!
Euch und Euren Herrinnen geht es gut?

Pherenike:

Anaxibia geht es so weit so gut,

Wenn Ihr das wissen wollt!

Mariam:

Elektra auch!

Wache:

Nein, ich meine, ob es den beiden Müttern
Wirklich gut geht! Sind sie beide unversehrt?

Pherenike:

Warum? Was ist los? Sprich! Was ist dein Auftrag?

Wache:

Es geht das Gerücht um, dass Eindringlinge
Heute in aller Früh in den Palast
Eingedrungen sind, um meuchelmörderisch
Die Königsfamilie anzugreifen!

Pherenike:

Nein?!

Wache:

Nein, weil Ihr Euch wundert, oder eher nein,
Weil Ihr erstaunt seid, dass das vorkommen kann?

Pherenike:

Letztes!

Mariam:

Sagt, woher stammen die Gerüchte?

Wache:

Es wurden heute früh am Morgen Stimmen
Von vor dem Palast, auf dem Platz, gehört –
Doch keine Menschenseele ward gesehen.
Dann, beim nächsten Rundgang wurde entdeckt,
Dass ein Tor offen war – das hier, hinter Euch –
Und es wurde eine Wache ausgesandt,
Die das Tor von innen bewachen sollte.
Aber diese Wache schlief ein und wachte
Erst auf, als es wieder Geräusche gab.
Er horchte lange, doch es blieb dann still.
Nach seiner Schicht meldete die Wache
Den Vorfall, erhielt die Strafe fürs Schlafen,

Und es wurden alle Türen kontrolliert.
Man entdeckte eine weitere Türe,
Die unabgeschlossen und offen stand,
Ein Zugang auf der anderen Seite
Des Palastes, einem Seiteneingang,
In dem sonst die Dienstboten reingehen.

Mariam:

Und Ihr seid Euch darüber wirklich sicher,
Dass es nur Eindringlinge sein können?
Kann es nicht sein, dass einer den Palast
Verließ, um in der Nacht wiederzukommen?

Wache:

Wie kommt Ihr darauf? Wisst Ihr Näheres?

Mariam:

Nein, aber wäre das denn so abwegig?
Wenn man die Nacht liebt und sonst nur im Palast
Sich aufhält – wer weiß, vielleicht mag jener
Des Nachts durch Phokis umherstreifen?

Wache:

Dann könnte sich dieser Jemand bei uns
Am Wachtor melden, sodass wir ihn raus-
Und wieder reinlassen! Der Palast ist
Kein Gefängnis – da dürfen die Bewohner
Kommen und auch gehen, wie sie wollen!

Mariam:

War ja auch nur ein Gedanke von mir!
Vielleicht möchte jemand auch ohne das Wissen
Der Wache aus unserem Palast gehen,
Sodass keine Gerüchte entstehen!
Aber wenn Ihr Wachmänner euch sicher seid,
Dass es Eindringlinge gewesen waren,
Dann wünsche ich Euch viel Glück bei der Suche!

Mariam geht in den Palast ab.

Wache:

Macht es gut, Pherenike! Ich muss weiter!

Die Suche ist noch lange nicht beendet!

Pherenike:

Ich wünsche Euch viel Glück bei der Suche!

Die Wache nach Phokis ab.

Pherenike:

Es scheint mir, dass Mariam etwas weiß

Und es nicht laut vor mir aussprechen will!

Sie hat auch sehr energisch reagiert,

Als ich sie vorhin offen auf Elektras

Eigne Worte ansprach! Mariam hat

Für sie so vehement Partei ergriffen,

Dass es schon auffällig ist! Dabei hat

Doch Elektra mir die Worte anvertraut!

Wohl nur aus dem einen möglichen Grund,

Dass ich sie an Anaxibia berichte!

Welchen Grund könnte Elektra sonst haben,

Mir, der Vertrauten der Königsmutter,

Die bedeutungsvollen Worte zu sagen?

Aus der Richtung von Phokis tritt der Händler auf. Er geht langsam und ist außer Atem. Als er an seinem Stand ankommt, bemerkt er Pherenike.

Händler:

Wie?! So früh schon wach und auf diesem Platz?

Normalerweise bin ich der erste,

Der am Tage diesen Platz vor dem Palast

Mit seiner guten Laune vereinnahmt!

Pherenike:

Nun, Herr! Ich wundere mich ebenfalls,

Dass Ihr so ganz ohne Waren hier erscheint?

Wollt Ihr Euren Stand heute nicht öffnen?

Händler:

Doch, meine Liebe! Natürlich werd' ich

Euch heute wieder die besten Waren

Von ganz Phokis zum Kauf präsentieren!

Dafür müssen jedoch meine Söhne

Auf den Feldern, die vor der Stadt liegen,

Die besten Waren erst einmal ernten!
Ich baue inzwischen meinen Stand auf
Und schaue nach dem Rechten! Dann wird einer
Der Söhne mit dem Karren vorbeikommen,
Auf dem wir die besten Waren herbringen!
Ihr seht also – ich werde stets für Euch,
Die guten Herren von Phokis, da sein!

Pherenike:

Ich verstehe! Sagt mal, mein guter Herr –
Ihr seid doch jeden Tag hier vor dem Palast
Und später am Tag wieder in Phokis!

Händler:

Das stimmt wohl! Ich diene hier den Herren,
Wohne aber in einem Haus in Phokis!
So weit ist es mit mir noch nicht gediehen,
Dass ich mit meiner geliebten Familie
Im Palast wohnen darf!

Pherenike:

Was Ihr angesichts
Eurer Waren aber durchaus verdient hättet!

Händler:

Ihr schmeichelt mir! Was kann ich für Euch tun,
Meine Dame? Ihr wollt doch was wissen!?

Pherenike:

Ich würde gerne von Euch erfahren,
Wie Ihr über die neuen Entwicklungen
Im Königspalaste hinter euch denkt!

Händler:

Was meint Ihr mit Euren Entwicklungen?

Pherenike:

Nun ja – Pylades, unser guter König,
Ist außerhalb der weiten Reichsgrenzen
Und begleitet den tapferen Orest.
Der Königsvater Strophios ist tot,
Der Königsmutter geht es nicht so gut!

Händler:

Der Königmutter geht es nicht so gut?

Pherenike:

Bitte behaltet dies für Euch, guter Mann!

Händler:

Natürlich!

Pherenike:

Das bedeutet, dass Elektra

Die herrschende Königin über Phokis ist!

Händler:

Das ist uns sehr wohl bewusst, meine Herrin!

Pherenike:

Seit kurzem verstärken sich die Gerüchte,

Dass Elektra nicht immer bei sich sei...

Händler:

So etwas könnt Ihr doch nicht behaupten!

Elektra ist unsere Königin!

Pherenike:

Ruhig! Dann sind Euch bisher noch keine

Solcher Gerüchte ans Ohr gedrungen?

Händler:

Nein, bisher nicht! Aber was soll das alles?

Warum erzählt Ihr mir diese Nachrichten?

Pherenike:

Weil Anaxibia Angst um Phokis hat! Ja!

Sie möchte wissen, ob es unter den Menschen

Von Phokis die nahende Sorge gibt,

Dass die Königsfamilie das Ruder

Nicht mehr fest im Griff hat! Wisst ihr da was?

Händler:

Nein! Nicht, dass ich wüsste, meine Dame!

Es herrscht schon seit langer Zeit der Friede,

Niemand bedroht unser schönes Phokis!

Und auch wenn Pylades, unser König,

Mit Orest außerhalb des Reiches weilt,

So habe ich keine Angst um Phokis!

Pherenike:

Sehr gut! Dann ist ja alles beim Besten!

Die Sorgen wachsen, wenn sich die Gerüchte

Unter den Geschwätzigen verbreiten,

Ohne dass sie Hände und Füße haben!

Händler:

Ich versteh', was Ihr meint!

Pherenike:

Ich danke Euch!

Und bitte, mein Herr – verratet niemandem

Von dem Gespräch!

Händler:

Das werd' ich, meine Dame!

Ich meine natürlich, das werd' ich nicht!

Also niemandem etwas erzählen!

Das werd' ich! Ach, Ihr wisst schon, was ich meine!

Pherenike:

Ja, das weiß ich! Und ich zähle auf Euch!

Händler:

Das könnt Ihr, meine Dame! Das könnt Ihr!

Pherenike geht mit einem leichten Lächeln auf den Lippen in den Palast ab.

Händler:

Das ist schon mehr als seltsam! Es wirkt fast,

Als ob Pherenike diese Gerüchte

Selbst streuen möchte! Aber ob sie wahr sind?

Oder eine Lüge? An Gerüchten ist

Ja meistens ein wahrer Kern! Wenn auch klein!

Wenn also da was dran ist, dass Elektra,

Unsere Königin und Anführerin,

Zuweilen wie von Sinnen ist! Was dann?!

Wenn ich sie sehe, will ich sie ansprechen!

Sie läuft oft über den Platz! Da muss man sich

Auch mal was zutrauen, als Ehrenmann!

Ich werde Elektra zur Rede stellen

Und mit den Gerüchten konfrontieren!

Ich will sehen, wie sie darauf reagiert!

Ja, das werde ich machen, wenn sie kommt!

Kurze Pause.

Aber jetzt muss ich meinen Stand aufbauen!

Nicht, dass einer meiner Söhne plötzlich

Mit den allerbesten Waren von Phokis

Ankommt und ich muss sie wie irgendwer

Vom Wagen herunter abverkaufen!

Das macht keinen guten Eindruck! Sicher nicht!

Der Händler geht in den Hintergrund und beginnt seinen Verkaufsstand aufzubauen.

Dritte Szene

Für einige Momente liegt – außer des Aufbaus des Standes – der Platz vor dem Palast in menschenleerer Ruhe.

Dann treten aus Richtung des Palastes Elektra und Briseis auf.

Elektra:

Wenn doch die Sonne nicht so unmenschlich

Vom Himmel scheinen würde! Wenn doch nur

Die Menschen nicht so unmenschlich wären!

Wenn die Zeit nur mal vergehen würde,

Bis sich Orest und mein Angetrauter

Pylades wieder bei mir befinden!

Briseis:

Ihr vermisst die beiden sehr, meine Herrin!

Elektra:

Vermissen?! Ich erwarte ihre Rückkehr,

Das ist es! Vermissen kann ich sie nicht,

Zu diesem Gefühl bin ich nicht fähig.

Ich vermisse ja nicht einmal mich selbst!

Briseis:

Wie könntet Ihr auch Euch selbst vermissen?!
Ihr seid hier und regiert dieses Königreich!

Mit Euren Worten besitzt Ihr die Macht,

Mit Euren Worten besitzt Ihr die Macht,

Die Dinge zu verändern!

Elektra:

Das mag sein!

Nur die Dinge, die ich verändern möchte,
Kann ich nicht ändern! Weder vermag ich's,
Die fortlaufende Zeit anzuhalten
Oder die Sonne vom täglichen Aufgehen
Und dem segnenden Brennen abzuhalten –
Beides sind Unabänderlichkeiten!

Briseis:

Aber diese beiden Dinge kann kein Mensch
Auf der ganzen weiten Welt verändern!

Elektra:

So mag es denn sein! Was wäre es aber
Für eine wahrlich heilsame Erscheinung,
Wenn es mir doch nur gelingen würde,
Die Erinnerungen auszulöschen!
Die festsitzenden Erinnerungen,
Die ich aus dem Gedächtnis löschen muss,
Um mein abgestorbenes Inneres
Vergessen zu können, jene Leere,
Welche sich in mir ausgebreitet hat,
Welche Besitz von mir genommen hat,
Dieses weite Nichts, das ich in mir trage!
Überall hin verfolgt's mich, wo ich auch bin –
Ganz gleich, wer mir helfend zur Seite steht!

Briseis:

Wenn Orest und Pylades von der Fahrt
Heimkehren, wird auch die Leere verschwinden!

Elektra:

Das wäre das freudigste Ereignis,
Das mir noch gegeben werden könnte.
Doch es ist ohne wahrhaftige Hoffnung!
Die große Leere rührt aus langer Zeit
Noch weit vor Orests Rückkehr aus Phokis,
Und wäre daher auch nur in Mykene

Aus meinem Innersten zu verjagen!

Briseis:

Dann müsst Ihr zurück nach Mykene gehen,
Wenn Pylades denn zurückgekehrt ist!

Elektra:

Das ist ganz und gar unmöglich, Briseis!
Dort ist keinerlei Zukunft mehr für mich,
Sondern nur eine tote Vergangenheit!
Es wird niemals eine Rückkehr von mir
Nach Mykene geben – niemals, niemals!
Weil es meine Leere nicht verjagen,
Sondern ihr die Möglichkeit bieten würde,
Mich weiter in die Versenkung zu stoßen!
Ich wäre nicht mehr Elektra, ich wäre
Nicht mehr irgendwer, ich wäre ein Nichts!

Briseis:

So dürft Ihr nicht denken, meine Herrin!
Ihr werdet niemals ein Nichts sein! Nicht Ihr!

Elektra:

Irgendwann wird alles einmal Nichts sein!
Das sind der Lauf der Zeit und der Dinge!
Den einen erwischt das Nichts hier früher,
Den anderen findet's irgendwo später!
Doch am Ende sind wir alle: das Nichts!

Der Händler hat aufgehört, an seinem Stand zu arbeiten und ist zu Elektra und Briseis getreten.

Händler:

Meine Herrin! Entschuldigt mein Nähern!
Doch ich konnte dort hinten nicht umhin,
Eure Unterhaltung mitzuverfolgen
Und möchte trotz meiner niederen Stellung
Euch widersprechen: unser Körper mag
Zwar eines Tages zum Nichts werden, doch
Die Erinnerung an uns lebt weiter!
In den Herzen derjenigen Menschen,
Die uns heute lieben und geliebt haben!

Elektra:

Ihr seid ein guter Mann, der sehr wohl weiß,
Dass er von seinen Lieben geliebt wird!
Ich bin nach all den Jahren der Qual etwas,
Das man nicht lieben kann – nicht lieben darf!
Daher wird mich dann das Nichts erfassen
Und meinen Körper in sich aufnehmen,
Doch auch die Erinnerungen an mich
Werden von dem Nichts übermächtig erfasst
Und mit fortgerissen aus dieser Welt!

Händler:

Wie könnt Ihr glauben, dass Euch niemand liebt?
Das Volk liebt Pylades, unsren König...

Elektra:

Es liebt den König, ganz richtig, mein Herr!
Wenn Ihr jedoch meint, dass es auch mich liebt,
Dann irrt ihr auf dunklen Pfaden umher,
Denn das Volk liebt mich nicht als Elektra,
Die Pylades als Königin mitbrachte,
Sondern als Elektra, die Pylades
Aus dem fernen Mykene mitbrachte
Und hier zu seiner Königin machte.
Liebe ist ein vielschichtiges Gefühl,
Und ich bin mir sehr sicher, sehr sicher,
Dass mich niemand aus Phokis dafür liebt,
Dass ich Elektra bin – so wie ich bin!

Händler:

Ist es denn von so großer Wichtigkeit,
Warum ein Volk seine Königin liebt?

Elektra:

Vielleicht nicht fürs Volk, aber für denjenigen,
Der geliebt wird, macht das einen Unterschied!

Händler:

Die Gerüchte stimmen!

Elektra:

Welche Gerüchte?

Händler:

Es gehen Gerüchte um, dass Ihr nicht mehr
Ganz bei Sinnen seid, meine Königin!

Briseis:

Sagt! Woher stammen diese Gerüchte?
Denn sie entsprechen keineswegs der Wahrheit!
Elektra ist ganz Herrin ihrer Sinne!

Elektra:

Warte, Briseis!

Zum Händler.

Ihr habt nicht ganz Unrecht!

Wie kann man Herrin seiner Sinne sein,
Wenn man zugleich nicht die ganze Herrin
Der eigenen Gefühlswelt ist – wie denn?
Wenn man einfach keine Gefühle außer
Einer endlos wirkenden Leere besitzt!?

Händler:

Was? Ihr besitzt keine Gefühle mehr?
Wie kann das sein? Jeder Mensch hat Gefühle!

Elektra:

Dann mag es sein, dass ich kein Mensch mehr bin,
Denn dort, wo einst Gefühle wie Liebe,
Hass, Zorn, Vertrauen und Misstrauen waren,
Ist jetzt nichts außer Leere – jener Leere,
Die mein Innerstes in Brand gesetzt hat
Und die mich und auch mein Handeln bestimmt!

Händler:

Ihr wollt damit sagen, dass Ihr gar nicht
In der Lage seid, Euer Volk zu lieben?

Aus Richtung des Palastes treten Medon, Elektras ältester Sohn, und eine Wache auf.

Elektra:

Ein Volk zu lieben, ist mir nicht möglich!
Aber mein Volk soweit zu verstehen,
Dass ich ausreichend für es sorgen kann –

Das ist meine gewaltige Aufgabe
Bis zur frohen Rückkehr von Pylades,
Und dieser Verantwortung stelle ich mich!

Händler:

Ich kann nicht verstehen, wie Ihr das Volk
Als seine Königin nicht lieben könnt!

Briseis:

Züchtigt Eure laute Stimme, mein Herr!
Elektra sagte doch gerade, dass...

Händler:

Ich habe genau gehört, was sie sagte!
Sie sagte, dass sie das Volk von Phokis
Nicht lieben kann, sondern deshalb nur kalt
Die Verantwortung für das Wohl übernimmt!
Ich aber sag', dass nicht ein einziger Mensch
Eine so wichtige Verantwortung
Für ein ganzes Volk übernehmen kann,
Das er nicht liebt! Das er nicht lieben kann!

Elektra:

Da muss ich Euch widersprechen, mein Herr!
Verantwortung ist eine Geisteshaltung,
Liebe ist ein Gefühl! Nur ein Gefühl!

Händler:

Und all das, Geist und Gefühle, müssen
Doch miteinander Hand in Hand gehen!
Oder was ist denn eure Meinung, mein Prinz?

Elektra und Briseis drehen sich um und erkennen, dass Medon und die Wache hinter ihnen stehen.

Medon:

Ich finde, dass Ihr Eure Königin
Viel zu wenig in Eurem Herzen tragt,
Um respektvoll mit ihr umzugehen!
Haltet ein wenig mehr Abstand zu Ihr
Und spaltet nicht so sehr Eure Zunge!

Händler:

So sprecht Ihr also mit Ihrer Zunge?

Wie kann es so etwas Falsches geben?

Was verstehe ich daran nicht? Was nur?

Was ist das für eine Königsfamilie,

Die das einfache Volk nicht lieben kann?

Wenn sie die Liebe ihm nur vorgaukelt!

Medon:

Ihr versteht mich wohl nicht richtig, mein Herr!

Es geht hier nicht um die Liebe zum Volk,

Sondern um...

Händler:

Ich weiß, worum es geht, Herr!

Und eines will ich Euch Herren sagen:

Ohne die Liebe der Herren zum Volk

Wird es keine Unterstützung geben!

Pylades weiß das und liebt sein Volk! Er...

Medon:

Mein Vater ist nun unterwegs und kann...

Händler:

Und riskiert nun sein kostbares Leben

Für den Bruder einer Mykenerin,

Die er eines Tages von dort mitbrachte!

Medon:

Ich denke, das reicht! Mein Vater weiß genau,

Was er macht und für wen er es auch macht!

Dass Ihr meine Mutter, die Königin,

Derart angreift, sehe ich als Ausdruck

Der Verzweiflung, anderer Meinung zu sein!

Für diese Worte müsst' ich Euch eigentlich

In den dunkelsten Kerker sperren lassen,

Doch das will ich heute einmal nicht tun!

Weil ich mein Volk und somit auch Euch liebe!

Zur Wache.

Sorgt dafür, dass der Mann den Platz verlässt

Und erst dann wiederkehrt, wenn sein Gemüt

In einer anderen Verfassung ist!

Wache:

Wie Ihr wünscht, mein Herr!

Zum Händler.

Lasst uns gehen, Herr!

Die Wache tritt zum Händler, der kurz zwischen Medon und seinem Stand hin- und herschaut. Dann lässt er die Abführung geschehen. Die Wache bringt den Händler in Richtung Phokis. Wache und Händler ab.

Elektra:

Du wirst deinem Vater immer ähnlicher!

Mit weiser und bedachter Stimme agierst

Du dennoch bestimmt und durchsetzungsstark!

Medon:

Eine bestimmte Durchsetzungsstärke,

Die du eben vermissen liebst, Mutter!

Elektra:

Mir schadet nicht deine Jugendhaftigkeit,

Auch wenn du es damit bezweckst, mein Sohn!

Medon:

Ich möchte dir nicht schaden, meine Mutter,

Sondern mit meiner Warnung mitteilen,

Dass ich es äußerst gefährlich finde,

Wenn du dem Volk gegenüber so auftrittst,

Wie du auftrittst!

Elektra:

Wie trete ich denn auf?

Medon:

Wie eine Entrückte! Eine Königin,

Die sich weder um die Volksbelange

Noch um die Belange des Palastes

Und des restlichen Reiches ernsthaft sorgt!

Elektra:

Was aber eine große Unwahrheit ist!

Medon:

Ist es denn wirklich eine Unwahrheit?

Wenn ich mir nur deine Unterhaltung

Mit diesem einfachen Händler anschau,

Dann bin ich mir da nicht mehr so sicher,
Dass du weißt, welche große Verantwortung
Du als Königin für dieses Reich trägst!

Elektra:

Es mag sein, dass auch du die Volksliebe
Mit der Verantwortung für die Menschen
Verwechselst, denn ich kann dir versprechen,
Dass ich bisher nie die Verantwortung
Für die Führung des phokischen Volkes
Im Namen Pylades verraten habe!
Ganz im Gegenteil! Diese Verantwortung
Ist es eben, die mich überhaupt noch sein lässt!
Die mir die Leere in meiner Gefühlswelt
Durch Inhalte in meinem Geist ersetzt,
Sodass ich mich lebendig fühlen kann!

Medon:

Dein eignes Gefühl, lebendig zu sein,
Hat rein gar nichts mit deiner Verantwortung
Dem phokischen Volk gegenüber zu tun!
Du musst auch bei einer völligen Leere
Dem Volk mit einer glaubhaften Inbrunst
Und einer weisen Stärke vorweggehen,
Dass die Menschen dir nachfolgen können!

Elektra:

Und du glaubst wohl, dass du diese Inbrunst
Und das königliche Vorweggehen
Weitaus stärker repräsentierst als ich?
Denn um diesen Kern geht es dir doch schon
Seit längerer Zeit! Nicht wahr?! Sprich, Medon!

Medon:

Es stimmt, Mutter, dass ich mich als dein Sohn
Seit einigen Monaten bereit fühle,
Das Volk von Phokis bis zu der Rückkehr
Meines Vaters anzuführen! Das stimmt!

Elektra:

Das mag sein, mein Sohn! Aber nichtsdestotrotz
Bin ich die Königin im Reich Phokis
Und trage somit die Verantwortung,
Solang', bis dein Vater wieder hier ist!
Sollte ich die Verantwortung an dich
Geben und du scheiterst...

Medon:

Ich scheitre nicht!

Elektra:

Von mir aus! Dass wissen nur die Götter!
Selbst wenn du nicht scheiterst, setze ich dich
Dennoch der großen Verantwortung aus,
Von der du noch keinerlei Ahnung hast,
Wie du sie denn tragen sollst! Es kann sein,
Dass sie dich dann stärker und stärker macht,
Wie sie deinen Vater auch stärker machte,
Als sein Vater verstarb, aber ich habe
In meinem Leben schon so viel erlebt,
Dass ich eben jenen Zeitpunkt, an dem du
Nicht nur für die Familie, sondern für
Ein Königreich die Verantwortung trägst,
So weit wie es nur geht fortschieben werde!

Medon:

Warum nur, Mutter?! Ich bin doch bereit!

Elektra:

Zu glauben, dass man bereit ist, heißt nicht,
Dass man auch wirklich bereit ist, Medon!

Medon:

Heute magst du noch die Macht haben, Mutter!
Von mir aus werde ich mich deiner Meinung
Auch weiterhin beugen! Doch warte nicht
Zu lange, damit nicht eines Tages
Mein Zorn über dich hinwegfegen wird!

Ohne dass Elektra auf den Angriff antwortet, geht Medon in den Palast ab.

Elektra:

Ich kann aus den Worten meines Sohnes
Die Worte Anaxibias vernehmen!
Sie vergiftet meinen Söhnen den Geist
Mit Macht und Verantwortung, ohne zu wissen,
Was das ist. Sie musste niemals das Volk
Alleine und ohne den König führen!
Irgendwann wird es passieren, gute Briseis!
Irgendwann, sollte unser Pylades
Nicht bald zu uns nach Phokis zurückkehren
Und seinen Sohn wieder zurückdrängen.
Hoffentlich wird Medon bis dahin noch
Nicht von Anaxibias Worten verseucht sein,
Dass er gegen seinen Vater aufbegehrt!

Briseis:

Gegen seinen Vater aufbegehren?
Niemals! Medon verehrt seinen Vater!
Er würde nie gegen ihn aufbegehren!

Elektra:

Gute Briseis! Du weißt nicht, was Worte
Und Aushöhlung mit einem Charakter
Wie dem des Medons anstellen können.
Glaube mir, ich weiß das umso besser!
Je früher er heimkehrt, desto besser!
Medon wird nicht mehr lange warten wollen,
Ehe er gegen mich vorgeht! Pylades!
Wenn ich doch nur wüsste, wie es dir geht!

Briseis:

Dann wird er uns alle töten müssen,
Bevor Medon Euch etwas antun kann!

Beide schweigen eine Weile.

Elektra:

Und wenn es so wäre? Wenn ich stürbe?
Was macht es denn für einen Unterschied,
Ob ich lebe oder ob ich nicht lebe?

Briseis:

Für Euch mag es keinen Unterschied machen,
Aber für Pylades und auch für Orest,
Den tapfer vor den Erinnyen Fliehenden,
Macht es einen gewaltigen Unterschied!

Elektra:

Orest! Pylades! Der Fluch! Und die Leere!
Die große Leere, die kein Ende findet,
Selbst dann nicht, wenn ich mich erinnere!
Was ist es nur, das mich am Leben hält?
Was ist es?

Briseis:

Wenn es die Liebe nicht schafft,
Euch in dieser Welt hier zu erhalten,
Dann ist es vielleicht ja das Leben selbst!
Ihr seid die Herrin über ein ganzes Volk,
Das momentan ohne seinen König ist!
Ihr besitzt das Vertrauen der Menschen!
Sie vertrauen Euch die Geschicke an!
Sie vertrauen Euch ihre Leben an!

Elektra:

Das ist verschenktes Vertrauen! Verschenkt!
Wie kann man einer leeren Seele trauen?
Das ist widersinnig und dazu blind!

Briseis:

Wahrscheinlich sieht das Volk etwas in Euch,
Das ihr selbst nicht seht!

Elektra:

Und was soll das sein?
Was mag dies sein, von dem du da sprichst, Briseis?
Außer der Verantwortung, die ich trage!

Briseis:

Immerhin habt Ihr die Schreckenswirren
In Eurer alten Stammheimat überlebt!
Die abscheuliche Tyrannei des Aegisth!

Elektra:

Die Tyrannei des Aegisth und der Mutter!
Sie hat mit dem Mord an meinem Vater
Mindestens genauso viel Schuld auf sich
Geladen wie jener Meuchelmörder,
Der damals in unsern Palast eindrang,
Um sich zu nehmen, was ihm nicht zustand!
Das sieht nun das phokische Volk in mir?
Dann müssten sie einer gebrochenen
Und geschundenen Seele zusehen,
Der man nicht mehr vertrauen kann! Niemals!

Briseis:

Ich glaube, die Menschen sehen in Euch
Eine starke Frau, die sich aus den Trümmern
Ihrer alten Heimat erhoben hat,
Um hier ein neues Leben zu finden.
Ihr habt zwei Söhne mit unsrem König,
Herrscht über ein gutes Volk und habt die Kraft,
Das Geschick dieser Menschen zu verändern!
Zum Guten! Ihr müsst nur an Euch glauben!

Elektra:

Wie kann ich an mich glauben, wenn ich nichts
In mir habe, das ich noch fühlen kann?
Selbst wenn ich meine Söhne anblicke,
Wie sie als Ebenbild Pylades wachsen
Und gedeihen, wenn ich ihnen zusehe,
Wie sie ihren ersten Pfeil abschießen,
Wie sie das erste Schwert hoch erheben,
Wie sie das erste eigne Pferd zureiten,
Versteh ich, dass ich eine Mutter bin,
Weiß um meine Söhne, weiß auch darum,
Dass ich die zukünftigen Könige
Auf die Welt gebracht habe – aber ich sehe
In ihnen nichts von irgendeiner Liebe,
Die ich zu den beiden haben sollte.
Ich weiß, dass ich sie wie eine Mutter

Abgöttisch lieben sollte, doch da ist
Nichts in mir, rein gar nichts! Briseis! Es ist...

Elektra sinkt auf die Knie; Briseis eilt zu ihr.

Briseis:

Ist alles in Ordnung mit Euch, Herrin?

Elektra:

Nichts ist seit dem Mord an meinem Vater
In Ordnung! Die Welt um mich herum hat
Sich selbst eine neue Ordnung gegeben,
In die ich mit meinem leeren Wesen
Nicht mehr ansatzweise hineinpasse.

Briseis:

Erhebt Euch bitte, meine Königin!
Ihr solltet nicht so gebrochen vom Volk
Hier im Sand des Platzes gesehen werden.
In der Zeit der Abwesenheit des Königs
Müsst Ihr die Starke sein, jene Phalanx,
An der sich unser Volk aufrichten kann.

Elektra:

An mir kann sich nur der Tod aufrichten!
Briseis schafft es, Elektra in den Stand zu bringen.

Briseis:

Der Tod mag zu Euch kommen, doch nicht heute.
Solange Ihr dem Tod nicht begegnet,
Bleibt Ihr unsere Königin Elektra.
Deswegen bringe ich Euch jetzt hinein
Und werde dann dafür Sorge tragen,
Dass Ihr die nächsten Tage im Bett verbringt.
Ich befürchte, dass Ihr Euch ein Fieber
Eingefangen habt, das Euch von innen
Heraus verzehrt. Das müssen wir kühlen!
Elektra lässt sich von Briseis zur Eingangstüre bringen.

Elektra:

Etwas, das mich von innen heraus verzehrt.
Das ist es, Briseis! Du hast es erfasst!

Briseis:

Ich wusste es doch schon, meine Herrin!

Es muss ein Fieber sein!

Elektra:

Ein Fieber ist's!

Fieber der Seele! Ein Seelenfieber!

Doch der Grund, warum es in mir wütet,

Ist ein völlig anderer als der Grund,

Den du dir vorzustellen vermeinst!

Briseis:

Woher das Fieber kommt, sei dahingestellt.

Wichtig ist nur, dass Ihr Euch ab jetzt schont,

Damit es nicht den ganzen Körper befällt!

Elektra:

Es ist bereits überall, Briseis! Überall!

Und zugleich ist das Fieber nirgendwo,

Denn in der Leere gibt es keinen Ort!

Briseis:

Dann ist es umso wichtiger, dass Ihr

Euch zu Bette begeben! Achtung, die Türe!

Briseis gelingt es, Elektra vom Platz durch die Türe in den Palast zu schieben. Alle ab.

Vierte Szene

Kaum, dass Elektra mit Briseis vom Vorplatz verschwunden sind, tauchen Lazaros und die Wache auf, die eben noch den Händler nach Phokis begleitet hat. Die Wache trägt allerhand Mittelchen und Säckchen und schnauft schwer.

Lazaros:

Dass du mir über den Weg gelaufen bist,

Ist für mich alten Mann ein großes Glück!

Es ist ja in diesen Tagen so schwer,

Vertrauensvolle Träger zu finden,

Wenn die Königin mich so abrupt ruft!

Wache:

Euch ruft Elektra?

Lazaros:

Nein, du blinder Dämon!

Die Königin sagte ich! Hörst nicht zu!

Oder? Ich meine natürlich Anaxibia!

Beide gehen zur Mitte des Platzes.

Wache:

Wohin soll ich Euch die Sachen bringen?

Lazaros:

Ich bin mir gerade nicht mehr sicher,

Wo ich die Mixturen mischen sollte!

War es nun im Tempel des Palastes

Oder ließ die Königin mir mitteilen,

Dass ich sie vor dem Palast mischen soll?

Wache:

Warum solltet Ihr Euch vor dem Palast

Mit der Königsmutter treffen wollen?

Sie verlässt doch kaum einmal den Palast!

Lazaros:

Da ist was Wahres dran! Du sprichst Gutes!

Lass uns in den Palasttempel gehen –

Zur Not lasse ich dich noch einmal rufen

Und du trägst mir die Mittelchen nach draußen!

Lazaros geht Richtung Palast zur Seite.

Wache:

Packesel! Das wollte ich immer sein!

Lazaros:

Hast du was gesagt?

Wache:

Nein, Herr, nur weiter!

Beide gehen zur Seite ab.

Fünfte Szene

Nach nur wenigen Augenblicken treten aus dem Eingang im Hintergrund Anaxibia und Pherenike auf den Platz; Anaxibia ist eine zerbrechliche Gestalt, die gleichsam von Pherenike an dem einen Arm, wie am anderen Arm von einem Gebstock gestützt wird.

Pherenike:

Ich habe Lazaros vorhin gesagt,
Dass wir uns hier auf dem Vorplatz treffen,
Damit nicht alle gleich mitbekommen,
Dass er sich mit so vielen Mittelchen
Mit Euch trifft!

Anaxibia:

Eine weise Entscheidung,
Meine allerbeste Pherenike!
Auch wenn es mir große Qualen bereitet,
So weit in dieser Hitze zu gehen,
Sollen tatsächlich nicht gleich alle wissen,
Was wir besprechen, Lazaros und ich!

Pherenike:

Doch wo bleibt er? Ich dachte, er wäre
Schon längst hier oben auf dem Palastvorplatz!
Ob auf den alten Priester Verlass ist?

Anaxibia:

Auf Lazaros war sonst immer Verlass!
Er vergisst zuweilen, was er denn macht,
Doch vor Ort war er stets zur rechten Zeit!
Von der Seite des Palastes kommt die Wache.

Pherenike:

Sagt, gute Wache! Habt Ihr zufällig
Einen Priester vorbeikommen sehen,
Der vor kurzem in den Palast hineinging?

Wache:

Ihr meint bestimmt Lazaros, meine Dame?!

Pherenike:

Ihr wisst also, dass er gekommen ist?

Wo steckt er denn?

Wache:

Ich traf ihn auf dem Weg

Aus der Unterstadt herauf zum Palast.

Ich habe seine vielen Mittelchen

Den Berg zum Palaste hinaufgeschleppt!

Pherenike:

Und wohin brachtet Ihr ihn, guter Herr?

Wache:

Lazaros war sich nicht mehr ganz sicher,

Ob er auf dem Platz vor dem Palast warten

Oder in den Tempel hineingehen sollte!

Da habe ich ihn in den Tempel gebracht!

Pherenike:

Ihr habt ihn nicht in Tempel gebracht!

Er sollte hier auf dem Platz auf uns warten!

Wache:

Was schreit Ihr mich so an, meine Dame!

Ich habe nur die Mittelchen getragen!

Anaxibia:

Das ist schon in Ordnung, gute Wache!

Du hast deine Sache sehr gut gemacht!

Und jetzt geh und hol uns Lazaros her!

Wache:

Ja, Herrin! Ich eile, ihn zu holen!

Die Wache zurück in den Palast; ab.

Pherenike:

Ihr habt wohl Recht gehabt, meine Herrin!

Lazaros ist hier und hat vergessen,

Was ich ihm noch vorhin gesagt habe!

Anaxibia:

So sind nun mal die geistigen Menschen!

Immer denken sie an alles und nichts

Und vergessen dann die wichtigen Sachen!

Es wundert mich nicht wirklich, dass Lazaros

In den Tempel hineingegangen ist!

Dort treffen wir uns ja auch sonst immer!

Pherenike:

Im Palasttempel werden wir dann aber

Von allzu vielen Augen beobachtet!

Anaxibia:

Genau deswegen ist ja die Ruhe

Dieses Vorplatzes gerade so wichtig!

Aus dem Nebeneingang tritt Elektra.

Elektra:

Euch hätte ich als allerletztes hier

Auf dem Platze erwartet, Anaxibia!

Anaxibia:

Und ich hätte wohl als allerletztes

Deine Anwesenheit hier erwartet!

Ist es nicht die dunkle Stunde, in der

Du normalerweise den Schlaf der Nacht

Nachholst, welcher dir des Nachts ausbleibt!

Elektra:

Der friedliche Schlaf der Nacht bleibt nicht aus,

Sondern ich verscheuche ihn regelmäßig,

Um die Kraft der Dunkelheit aufzusagen!

Anaxibia:

Die Dunkelheit, die deinen Geist umgibt!?

Elektra:

Mein verdunkelter Geist erstrahlt heller

Als viele Geister anderer Menschen.

Dunkel ist es nur in meiner Gefühlswelt!

Anaxibia:

Deine Söhne berichteten mir davon!

Elektra:

Lüge! Da gibt es nichts zu berichten!

Und gerade nicht von meinen Söhnen!

Ich hege und beschütze sie so gut

Es mir als Mutter und Königin gelingt,

Die zugleich noch ein Reich zu führen hat!

Anaxibia:

Wohlgemerkt ein Reich, das nicht deines ist!

Elektra:

Es war das Reich deines Mannes Strophios
Und wurde dann das Reich deines Sohnes.
Dein Mann ist dereinst von uns gegangen,
Dein Sohn streift mit meinem Bruder Orest
Durch die kalten Klüfte der Taurerwelt,
Um aus der Umklammerung zu entkommen,
Welche die Erinnyen rasend verfolgen!
Damit bin ich in der Verantwortung,
Das Volk von Phokis solange zu führen!

Anaxibia:

Wenn du es denn führst!

Elektra:

Mit welchem Ziele

Führst du einen Kampf gegen mich, Anaxibia?

Anaxibia:

Orest haben wir damals mit großer Freude
Bei uns im Königspalast aufgenommen,
Um ihn vor dem Aegisth zu beschützen!
Dass Pylades dann ausgerechnet dich
Als seine wahre Königin erwählt,
Konnten wir damals beide nicht ahnen.
Während mein verstorbener Mann Strophios
In dir sogar eine Königin sah,
Sah ich in dir gar nichts von alledem!
So wusste ich gleich vom ersten Zeitpunkt,
Dass wir miteinander kämpfen werden!

Elektra:

Ich hab schon einmal einen harten Kampf
Gegen eine – gegen meine Mutter
Führen müssen!

Anaxibia:

Du sprichst von jenen Kampf,
Den sie mit ihrem Leben bezahlt hat!
Willst du mir mit deinen Worten drohen?
Beide schweigen, doch man sieht das Gift in Anaxibias Augen.

Elektra:

Ich trag die Verantwortung als Königin
Für das Volk von Phokis! Das ist alles!

Anaxibia:

Und ich trage als alte Königsmutter
Die Verantwortung für die Familie,
Und ich werde es niemals zulassen,
Dass du die Familie mit den Kämpfen
In deinem Innern nach außen zerreißt!

Elektra:

Die einzige, die momentan versucht,
Die Familie in Stücke zu reißen,
Steht mir direkt gegenüber! So steht es!

Anaxibia:

Du wagst es dich, mir an den Kopf zu werfen,
Dass ich die Familie zerreißen würde?
Mir, die deinem Bruder in größter Not
Zuflucht gewährt hat? Die ihm erlaubte,
Sich mit unserem Sohne, dem Prinzen,
Anzufreunden, sodass er mit ihm zog,
Um Mykene von der Schreckensherrschaft
Des tyrannischen Aegisth zu befreien?
Mir, die es erduldet, dass der König
Mit seinem Weggefährten Orest versucht,
Den Erinnyen zu entkommen, währenddessen
Er nicht in seinem Königreich sein kann,
Um es vor seinen Feinden zu beschützen?
Mir, die es einst stoisch geduldet hat,
Dass du in dieses, meinem Haus eindringst,
Wie eine Zecke das pochende Blut
Meines Mannes Strophios ansaugtest,

Um dann dein Gift in sein Herz zu pflanzen!

Elektra:

Du wirfst mir Strophios Tod vor? Ernsthaft?

Anaxibia:

Nicht seinen Tod, sondern ich werfe dir

Den schleichenden Familienzerfall vor!

Jener Zerfall, der schon in Mykene

Deine Familie dort zu Fall brachte!

Elektra:

Eben noch sprachst du mit leichter Zunge

Von der Schreckensherrschaft eines Aegisth!

Und plötzlich soll ich jetzt an dem Zerfall

Meiner Familie die ganze Schuld tragen!

Positioniere dich! Sprich klar und deutlich,

Was deine Schlangenzunge zwischen will!

Anaxibia:

Beides ist die Wahrheit! Du musstest nicht

Für den Tod von Klytämnestra sorgen,

Wenn ihr nicht den Doppelmord geplant hättet,

Sondern nur den gerechten Mord an Aegisth!

Dann wäre die Schreckensherrschaft ebenso

Und für alle Zeit gebrochen gewesen!

Elektra:

Du hast keine Ahnung, wie's wirklich war,

Und stellst dich jetzt hier vor mich und rätst mir,

Wie ich damals hätte handeln sollen?

Wie wäre es, wenn du deine Stacheln

Zurückziehst und dein Gift bei dir behältst,

Ehe du die zerstörerische Kraft

Entwickelst wie damals meine Mutter?

Anaxibia:

Dein Gift, dein Verfall, und auch deine Schuld!

Nichts weniger! Zerstörst meine Familie

Und beschuldigst mich! Ja, ich bin schuldig,

Dass wir dich hier aufgenommen haben!

Elektra ist außer sich und weiß nicht, wohin mit ihrer traurigen Wut. Um nicht zu explodieren, dreht sie sich um und geht Richtung Palast.

Anaxibia:

Flich ruhig! Flich fort! Nichts kann deine Schuld
Mehr ausdrücken als deine feige Flucht
Vor meinen wahren Anschuldigungen!
Ohne darauf einzugehen, geht Elektra ab.

Sechste Szene

Nur wenige Augenblicke, nachdem Elektra den Platz verlassen hat, kommt Lazaros auf den Platz.

Lazaros:

Meine Königin! Ich habe verpasst,
Euch hier auf dem Vorplatze zu treffen!
Da ich vorhin nicht mehr ganz sicher war,
Wo wir uns beide verabredet hatten,
Bin ich in den Palasttempel gegangen,
Um dort mit der sorgfältigen Mischung
Der starken Rezepturen zu beginnen!

Anaxibia:

Seid entschuldigt, mein guter Lazaros!
Es war sogar gut, dass Ihr nicht hier wart,
Als ich eben mit der bösen Elektra
Einen neuen Streit auszufechten hatte!

Lazaros:

Elektra war hier? Wo ist sie denn hin?

Anaxibia:

Sie hat den Platz fluchtartig verlassen,
Als sie mir nichts entgegenhalten konnte!
Da war sie besiegt, die giftige Natter!

Lazaros:

Manche Nattern überstehen nun mal
Ihr eigenes Gift nicht und sterben daran!

Anaxibia:

So sei es denn! Gute Pherenike!

Pherenike:

Meine Herrin? Was kann ich für Euch tun?

Anaxibia:

Sei so gut und lass mich mit Lazaros

Für einige Augenblicke allein!

Pherenike:

Sicher, dass Ihr in der prallen Sonne

Gefahrlos seid, meine gute Herrin?

Anaxibia:

Hab keine Angst um mich, Pherenike!

Lazaros ist ja bei mir und ruft dich,

Sollte es mir wieder schlechter gehen!

Pherenike:

Verstanden!

Zu Lazaros.

Ruft bitte so laut Ihr könnt!

Ich werde hinter den Mauern warten!

Pherenike in den Palast ab.

Lazaros:

Sagt, meine Herrin! Was meintet Ihr eben

Mit dem Streit? War es der übliche Streit

Oder wurdet Ihr von Eurem Zorn geleitet?

Anaxibia:

Es war mehr als Streit und mehr als mein Zorn!

Ich hab' für mich die Entscheidung getroffen,

Dass ich in die Geschicke eingreife!

Dass ich meine schutzlose Familie

Vor dieser Großfaher beschützen muss!

Lazaros:

Was wollt Ihr tun? Elektra ist Königin...

Anaxibia:

Das ist richtig! Aber auch eine Königin

Lebt in einem angreifbaren Körper!

Lazaros:

Ihr wollt Elektra... töten? Töten lassen?

Anaxibia:

Es bleibt mir wohl keine andre Möglichkeit!
Von selbst wird sie wohl niemals einsehen,
Dass sie mit ihrer kalten Schreckensherrschaft
Nicht nur unsre Familie, sondern auch
Das Erbe des verstorbenen Strophios
Und dessen gesamter Ahnen zerstört!
Und ohne über ihre Herrschaft über das Volk!
Es rumort bereits unter den Menschen
Und in der Stadt! Ich muss für meinen Sohn,
Den absenten König, die Macht erhalten!

Lazaros:

Wie wollt Ihr ihren Mord denn anstellen?
Einen Befehl an Vertraute aussprechen,
Elektra im Schläfe überrumpeln
Und in ein Gefängnis werfen lassen,
Wo sie in Einsamkeit elendig verrottet?
Oder wollt Ihr den Weg des leisen Todes gehen –
Dann müsst Ihr nur dafür Sorge tragen,
Dass sie in Kontakt mit einem Gift kommt,
Dass ihr das Leben vollständig aussaugt!

Anaxibia:

Genau deswegen benötige ich
Deinen Rat, Lazaros! Ich brauch ein Gift,
Welches sich sehr einfach handhaben lässt
Und so schnell in ihr wirkt, dass sie nicht mehr
Die Kraft hat, sich gegen den Tod zu wehren!

Lazaros:

Ich denke an die hässliche Fratze
Des Gefleckten Schierlings, da dessen Gift
In hoher Dosis nicht nur sehr schnell wirkt,
Sondern besonders die Atmung befällt
Und somit jedes Wort im Keim erstickt!

Anaxibia:

Gute Idee! Wie lange brauchst du, um mir

Eine Phiole mit diesem Gift zu geben?

Lazaros:

Das Gift dieser Pflanze habe ich dabei!

Ich muss es nur noch in einer Tinktur

Anrühren und in eine Phiole füllen!

Anaxibia:

Dann macht dich auf den Weg in den Tempel!

Such dir eine Wache und stelle sie

Draußen vor die Tür, damit niemand sieht,

Was du da für eine Mixtur anrührst!

Nenn nur meinen Namen beim Wachmeister,

Wenn dir keine der Wachen folgen will!

Das wird ihnen dann wohl Beine machen!

Lazaros:

Ich widerspreche Euch nur sehr ungern,

Meine wahre Königin! Aber wär' nicht

Solch eine Wache äußerst auffällig?

Niemand kann erkennen, dass ich gerade

Eines der tödlichsten Gifte mische!

Und wenn mich irgendeiner fragen sollte,

Ist es eine milchige Flüssigkeit,

Welche zur Schmerzlinderung dienen soll!

Anaxibia:

Wenn du das meinst, dass du die Tinktur mischst,

Ohne aufzufallen, dann mach das, Lazaros!

Ich erwarte dich nachher wieder hier!

Lazaros eilt in Richtung des Palastes. Ab.

Anaxibia:

Das Mittel steht bereit zur Anwendung!

Jetzt muss noch ein Weg gefunden werden,

Um das Mittel zur Anwendung zu bringen!

Dafür braucht es eine vertraute Seele,

Eine, die unbemerkt in die Nähe

Von Elektras Bechern gelangen kann,

Um das Mittelchen so einzusetzen,

Als wär es das Normalste von der Welt!

Doch wie nur...??

Aus Richtung des Palastes tritt Medon auf. Er sieht seine Großmutter und geht zu ihr.

Medon:

Großmutter?! Was machst du hier

Allein in der unbarmherzigen Sonne?

Anaxibia:

Ach, weißt du, die Sonne macht mir nichts aus!

Ich bin ein Kind dieser heißen Landstriche!

Es ist nur die Bewegung, die schwer fällt!

Medon:

Umso mehr wundert es mich, dass du dich

Bis vor die Palastmauern geschleppt hast!

Und hier so ganz ohne Wachen herumstehst!

Anaxibia:

Wer soll mir denn etwas antun wollen?

Was wäre denn damit nur gewonnen?

Außerdem sind mir die Menschen von Phokis

Allesamt wohlgesonnen und ergeben!

Anders als deiner Mutter Elektra!

Medon:

Da magst du wahre Worte aussprechen,

Aber ich rate dir dennoch, nicht ohne Wache

Das Palastinnere zu verlassen.

Irreführte Menschen gibt's überall!

Anaxibia:

Dann soll es wohl so sein! Ich habe es

Mein gesamtes Leben darauf angelegt,

Mit den würfelnden Göttern zu spielen –

Und habe stets gewonnen! Also warum

Sollte ich nicht auch dieses Spiel gewinnen?

Medon:

Damit du noch viele Spiele gewinnst!

Anaxibia:

Du wirst ein prächtiger Nachfolger sein!

Dein Vater würde vor Stolz fast platzen!

Medon:

Was?! Wieso Nachfolger meines Vaters?!

Weißt du etwas, das ich nicht wissen darf?

Anaxibia:

Nein! Nein, mein Lieber! Du verstehst mich falsch!

Ich hab keine Nachricht von deinem Vater!

Es war nur allgemein ausgesprochen,

Dass du dereinst ein prächtiger Nachfolger

Deines wagemutigen Vaters wirst.

Denn wie meine Zeit auf Erden irgendwann

In naher Zeit abgelaufen sein wird,

Wird auch seine Zeit irgendwann enden.

Dann wird deine glorreiche Zeit folgen

Und danach folgt die deiner Nachkommen!

So läuft die ewige Zeit an uns vorbei,

Wenn wir sie nicht ab und an anhalten

Und in den Lauf der Dinge eingreifen!

Medon:

Du machst mir etwas Angst, wenn du so redest!

Von welchem Eingriff in den Lauf der Dinge

Sprichst du?

Anaxibia:

Ich will offen mit dir sein, Medon!

Du hast als Prinz nichts anderes verdient!

Medon:

Ich bin ganz Ohr!

Anaxibia:

Du hast richtig bemerkt,

Dass der Rückhalt für Elektra in Phokis

Mit jedem Tag schwächer und schwächer wird!

Medon:

Du willst meine Mutter vom Thron stoßen?

Anaxibia:

Sei nicht so laut, Medon! In einem Palast

Haben selbst die Wände Augen und Ohren!

Medon:

Du willst meine Mutter als Statthalterin
Meines Vaters, des Königs, fortjagen?

Anaxibia:

Nenn es nicht jagen! Nenn es beseitigen!

Medon:

Du willst meine Mutter beseitigen?

Anaxibia:

Nein! Dazu bin ich nicht mehr in der Lage!
Doch irgendwer muss es tun, bevor es
Für unsere Familie schlimmer wird!
Wenn wir nicht langsam gegen sie vorgehen,
Wird am Ende Pylades zurückkehren
Und auf die Asche seines Reiches schauen!
Denn Elektra hat dann alles Schöne
Bis auf die Grundmauern niedergebrannt!

Medon:

Warte, Großmutter! Elektra mag zwar
Nicht die zugänglichste der Menschen sein,
Aber sie ist immer noch meine Mutter!
Und auch wenn ich mir zuweilen wünsche,
Dass sie nicht die phokische Statthalterin
Für meinen abwesenden Vater ist,
So hat er sie genau dafür bestimmt!

Anaxibia:

Doch du bist auch inzwischen alt genug,
Um diese Rolle sehr gut auszufüllen!
Mit mir an deiner Seite werden wir
Uns gegen die Veränderungen stemmen
Und das Reich in seiner Pracht bewahren,
Bis dein Vater von dem Marsch zurückkehrt
Und sich wieder auf den Thron niedersetzt!

Medon:

Ich glaub nicht, dass es funktionieren wird!

Was, wenn es schief geht? Wird sie dich verstoßen?

Anaxibia:

Nein, Medon! Wenn du mich nicht verrätst, nein!

Medon:

Und wie willst du deinen Plan durchführen?

Anaxibia:

Nicht ich! Du, Medon! Du wirst es ausführen!

Medon:

Ich?! Ich?! Ich soll meine Mutter morden?

Anaxibia:

Nenn es nicht Mord, denn das ist nicht richtig!

Sondern einen Schutz für das Königreich!

Medon:

Nein, Großmutter, ich werde keine Hand

An das Leben meiner Mutter legen!

Anaxibia:

Dann wird Phokis zwangsläufig untergehen!

Entweder gehen wir mit ihr unter

Oder wir stemmen uns gegen ihre Herrschaft!

Wähle weise unseren Weg, Medon!

Medon schreiend:

Selbst wenn wir damit untergehen sollten,

Werde ich diesen Mord nicht durchführen!

Siebte Szene

In diesem Moment tritt Pylades und Orest auf. Sie kommen aus der Richtung Phokis und sind in einfachen Gewändern gekleidet.

Pylades:

Welchen Mord rufst du lauthals in die Welt?!

Medon:

Wer seid Ihr denn, dass Ihr mich so ansprecht!

Wisst Ihr überhaupt, mit wem Ihr sprecht, Wanderer?!

Pylades:

Mit meinem Sohn Medon! Du bist mein Sohn!

Medon:

Vater! Du bist zurück!

Pylades:

Ich bin zurück, Medon!

Zurück von der Wanderschaft mit Orest!

Orest:

Wir waren für lange Zeit auf Tauris

Und haben unsere Aufgabe erfüllt!

Pylades:

So ist es! Doch sprich nun davon, Medon!

Welchen Mord willst du nicht durchführen? Nun?!

Medon:

Ist das denn noch von irgendeinem Wert?

Du bist zurück! Das ist alles, was zählt!

Pylades:

Anaxibia! Mutter! Ich freue mich sehr,

Dich bei der Rückkehr lebendig zu sehen!

Anaxibia:

Du glaubst gar nicht, wie froh ich bin, Pylades,

Dass du lebendig zurückgekehrt bist!

Pylades:

Was ist mit euch? Ihr scheint euch kaum zu freuen!

Irgendetwas ist hier doch im Busch versteckt!

Ich merke das doch an euren Mienen!

Medon:

Es ist nichts!

Pylades:

Nichts?! Du sprichst von einem Mord,

Anaxibia von meiner frohen Rückkehr –

Doch mehr als Erleichterung denn als Freude!

Sagt mir, was in diesem Moment vor sich geht!

Anaxibia:

Ach nichts, mein Sohn! Es ist nur, dass wir hier

In deiner Abwesenheit kämpfen mussten,

Dein großes Reich befriedet zu halten!

Pylades:

Wieso musstet ihr das Reich befrieden?
Ich bin durch mein großes Reich geritten,
Auf Phokis zu, und die Menschen jubelten!
Sie trugen mir ihre Freude entgegen!

Anaxibia:

Das hast du alles uns zu verdanken!
Überall gab es in deiner Abwesenheit
Aufstände gegen unsere Familie!
Doch Medon und ich konnten sie alle
Eindämmen und unter Kontrolle halten.
Nun sollte alles wieder ruhig sein,
Da du von der Fahrt wiedergekehrt bist!

Pylades:

Ich habe das Gefühl, deinen Worten
Nicht vertrauen zu können. Du wirkst mir,
Als würdest du von etwas ablenken!

Anaxibia:

Sei beruhigt, Pylades! Es ist alles
In bester Ordnung! Vertrau deiner Mutter!

Pylades:

Das mag ich sehr wohl! Gut! Wo ist Elektra?
Wo ist meine Vertraute, die Königin?
Die Schwester meines Weggefährten Orest?
Ich habe frohe Botschaft zu verkünden!

Anaxibia:

Ihr ging's nicht so gut, sie hat sich hingelegt.
Sie hat eben ein Mittelchen genommen,
Um besser mit den Schmerzen umzugehen.
Es ist besser, wenn sie erst einmal schläft,
Damit sie bald wieder zu Kräften kommt!

Pylades:

Sie ist ohne Kräfte? Was ist passiert?

Anaxibia:

Nichts! Sie scheint wohl mit der Hitze zu kämpfen!

Sie wird heute Abend bei Kräften sein!
Doch lasse sie jetzt erst einmal schlafen!

Kurze Stille.

Medon:

Vater! Du bist so weit gereist! Willst du
Uns nicht von Abenteuern erzählen?

Pylades:

Ich denke, Orest sollte sie erzählen!
Denn er war der Grund dieser Wanderschaft!

Orest:

Der Mutttermord, den ich dereinst beging,
Um die dunkle Tyrannei des Aegisth
Und die meiner Mutter zu beenden,
Zwang mich auf die Flucht vor den Erinnyen.
Die Rachegöttinnen meiner Mutter
Verfolgten mich bis tief in die Berge,
Dorthin, wo ich mir insgeheim dachte,
Sie für immer loswerden zu können.
Doch sie ließen mich nicht zur Ruhe kommen,
Und so floh ich nach Delphi, wo ich mich
Vor dem Orakel auf den Boden warf,
Um ein Ende dieser Jagd zu erwirken.
Apollon schenkte mir einen Jagdbogen
Gegen die Erinnyen, der unwirksam blieb,
Und zusammen mit der Athene trat er
Vor das Gericht, wo sie Fürsprache hielten.
Apollon selbst nahm die große Schuld auf sich.
Doch trotz ihrer göttlichen Unterstützung
Sprachen die gelegten Steine am Ende
Ein Unentschieden aus, sodass ich frei
Und dann doch nicht frei sein konnte. So stand's!
Die Erinnyen ließen sich nicht beirren
Und verfolgten mich weiter durch die Berge.
Einen Frieden konnte ich nur schließen,
Wenn ich eine aus dem Götterhimmel

Gefallene, schöne Artemis-Statue

Aus dem Land der Taurer zurückbrächte –

So lautete der eindeutige Schiedsspruch.

Ich wanderte weiter durch die Berge,

Ehe ich in die Nähe von Phokis kam,

Wo ich mit meinem Freunde Pylades,

Meinem Weggefährten, zusammentraf.

Ich erzählte ihm von meinem Auftrag,

Und er zögerte keinen Augenblick,

Dass er mich zu den Taurern begleitet.

Nach kurzer Planung verabschiedeten

Wir uns dann und gingen auf Wanderschaft.

Pylades:

Wenn du es mir erlaubst, mein guter Freund,

Möchte ich ab hier weiter berichten!

Orest:

Sehr gerne!

Pylades:

Wir gingen auf Wanderschaft –

Und was für eine Wanderschaft das war!

Wir zogen gemeinsam durch mein Königreich

Und überall waren wir hin- und hergerissen

Zwischen den vielen freudigen Menschen

Und den Erinnyen, die uns weiterhin verfolgten.

Wir gelangten zur Grenze meines Reiches

Und gingen sehr weit darüber hinaus.

Mehrere Male war es knapp davor,

Dass ich als König entdeckt worden wäre,

Doch Apollon schien über die Wanderschaft

Von seiner Warte aus Wache zu halten.

Wir gelangten so ins Land der Taurer,

Und kaum hatten wir auch nur einen Fuß

In dieses uns so ferne Reich gesetzt,

Da wurden wir schon gefangen genommen.

Wir erklärten unseren Bewachern,

Dass wir zum Artemistempel zieh'n wollten,
Um ihr ein reiches Opfer darzubringen,
Und somit brachte man uns zum Tempel.
Aber nicht, wie wir uns das gedacht hatten –
Als Opfernde – sondern als das Opfer,
Das der Göttin dargebracht werden sollte.
Doch das Glück sollte uns an diesem Punkt
Unsrer Geschichte zur Seite springen,
Denn wir wurden schlussendlich gerettet –
Auf äußerst wundersame Art und Weise!
Dann, in einer Nacht- und Nebelaktion,
Entwendeten wir die Artemisstatue
Und flohen aus diesem finsternen Land.
Gemeinsam zogen wir so nach Delphi,
Um dort den revidierten Richterspruch
Der Götter für Orest entgegenzunehmen!
Orest steht heut' neben mir als freier Mann!
Das erste Mal frei, seit Agamemnon
Gen Troja zog und Mykene zurückließ!

Medon:

Wie ist euch die wundersame Rettung
In dem Tempel auf Tauris gelungen?

Pylades:

Das bleibt noch ein wenig unser Geheimnis,
Denn darin verbirgt sich eine Überraschung!

Anaxibia:

Noch so eine Überraschung wie Elektra?

Pylades:

Was willst du damit andeuten, Mutter?

Anaxibia:

Du weißt sehr genau, was ich damit sage!
Und als deine Mutter möchte ich nicht,
Dass du mich weiterhin so arg angreifst!

Pylades:

Ich greife dich doch nicht an!? Du hingegen

Scheinst es auf Elektra abzusehen!

Medon:

Vater! Es ist nur...

Er stockt.

Pylades:

Was ist denn, Medon?!

Was nur? Ach, jetzt versteh' ich so langsam!

Sprich, mein Sohn! War das Mordkomplott, von dem
Du eben sprachst, gegen Elektra gerichtet?

Medon:

Nein, nein! Vater! Ich, Vater, ich will nicht...

Pylades packt seinen Sohn:

Ich will eine klare Antwort von dir!

Und lass dir gesagt sein: Wenn die nicht kommt,

Werd' ich für eine kurze Zeit vergessen,

Dass du mein Sohn bist und dich bestrafen,

Als wärst du ein rüudiger Verbrecher!

Medon:

Vater!

Pylades:

Sprich!

Medon:

Vater, bitte!

Pylades:

Sprich endlich!

Medon:

Vater, ich kann nicht...Ja, es war Elektra.

Pylades:

Ein Mord an deiner Mutter? Medon! Was?!

Medon:

Aber ich schlug den Mordauftrag sofort aus,

Als ich ihn erhielt! Du hast es gehört!

Pylades:

Der Auftrag kam von deiner Großmutter!

Ist es nicht so?! Medon! Ich warne dich!

Sprich endlich!

Medon:

Ja! Der Auftrag kam von ihr!

Pylades lässt Medon los.

Pylades:

Deine Strafe erwartet dich noch, Medon!

Geh jetzt!

Medon:

Aber ich habe doch abgelehnt!

Pylades:

Du wolltest den Auftrag vor mir verschweigen!

Einen Auftrag, den man ohne weiteres

An einen andren Mörder geben kann!

Ein Mord an deiner Mutter Elektra!

Will dir die Tragweite deines Handelns

Nicht in deinen Kopf hineingehen, Medon?!

Und jetzt verschwinde mir aus den Augen!

Ich habe eine Sache zu klären,

Die nicht für deine Ohren bestimmt ist!

Medon zögert, ehe er weinend in den Palast abgeht.

Orest:

Soll ich dich jetzt alleine lassen bei

Den Familienangelegenheiten?

Pylades:

Nein, bleib bitte! Du sollst schon mitbekommen,

Was ich mit elendem Gewürm mache,

Das plant, meine Königin zu morden!

Anaxibia:

Wen nennst du hier ein elendes Gewürm?

Achte auf deine Zunge, Pylades,

Und bedenke genau, mit wem du sprichst!

Pylades:

Mach ich! Und weil du meine Mutter bist,

Werde ich dich nicht hier auf dem Platz richten,

Sondern dir die Möglichkeit einräumen,

Bis heute Abend deine vielen Sachen
Reisebereit und gepackt zu haben!

Anaxibia:

Du schickst mich fort? Wohin denn nur?

Pylades:

Ins Exil!

Ich bin mir noch nicht sicher, wohin genau,
Doch sei dir sicher, dass du von dort aus
Weder zurückkehren noch jemals wieder
Die Hand ans Rad von Phokis legen wirst.

Anaxibia:

Pylades! Sohn von Strophios, deinem Vater!
Ich habe dich unter Schmerzen geboren
Und groß gezogen! Ich hab drauf geachtet,
Dass du zu dem König werden konntest,
Der du heute bist! Ich habe...

Pylades:

Jemand,

Der mich zu einem König formen kann,
Mordet nicht einfach dessen Königin!

Anaxibia:

Elektra ist Gift für das Volk von Phokis!
Sie wird uns alle ins Unglück führen!

Pylades:

Es wird Zeit, dass du deine Sachen packst!
Sonst wirst du heute Abend ohne Gepäck
Und ohne deine Dienerin abreisen!

Anaxibia:

Ihr beide passt verdammt gut zusammen!
Zwei gleiche Mütterörder unter sich!

Pylades:

Du gehst jetzt besser, bevor ich vergesse,
Dass du mich irgendwann geboren hast!
Und wenn du mit deiner Schlangenzunge
Noch weitere grobe Unwahrheiten

Über Elektra zischst, dann Sorge ich dafür,
Dass du in einer unwirtlichen Gegend
Deine letzten Tage verbringen wirst!

Anaxibia will noch etwas sagen, doch dann merkt sie, dass sie keine Chance gegen Pylades Richterspruch hat. Mit einem lauten Schnauben dreht sie sich zur Seite und geht in den Palast ab.

Achte Szene

Außer Orest und Pylades ist niemand mehr auf dem Platz. Pylades lässt den Kopf sinken. Orest geht zu seinem Gefährten und legt ihm eine Hand auf die Schulter.

Orest:

Vor die Wahl zwischen der eigenen Mutter
Und der Mutter der eigenen Söhne
Sollte kein einziger Mann gestellt werden.

Pylades:

Doch nun ist es leider so, guter Orest!
Und besser die Wahl gehabt zu haben
Als vor vollendeten Tatsachen stehen
Und dann nichts mehr ausrichten zu können!

Orest:

Das Gefühl kenne ich zur Genüge!

Pylades:

Das weiß ich! Doch das ist jetzt alles vorbei.
Ab jetzt geht es frohgemut in die Zukunft!

Orest:

In der Vergangenheit liegt so viel Dunkles,
Dass die Zukunft niemals erstrahlen wird.
Aber wenn das Gefühl des permanenten,
Gnadenlosen Gejagtwerdens verschwindet,
Kann das Leben ein erträgliches werden!

Pylades:

Wir sollten schauen, wo Elektra ist,
Um ihr von Anaxibia zu berichten!

Orest:

Die Überraschung nicht zu vergessen!

Pylades:

Die zeigt, dass es am Ende doch immer
Wieder Wunder gibt!

Orest:

Große Wunder sogar!

Aus der Seitentüre des Palastes tritt Elektra auf den Platz. Sie sieht Pylades und Orest und geht mit gesegnetem Kopf auf die beiden zu. Zwei Schritte vor Pylades bleibt sie stehen.

Elektra:

Es ist ein großes Fest für alle Menschen,
Dass du lebendig zurückgekehrt bist!
Du wirst als König gebraucht, Pylades!

Pylades:

Das Volk hat mich schon als König empfangen.
Mach dir um das Volk keinerlei Sorgen!
Sei lieber beruhigt, dass Orest und ich
Einen Mordkomplott aufgedeckt haben!

Orest:

Ein Komplott, das dich zum Ziel hatte, Schwester!

Elektra:

Hatte sich Anaxibia endlich entschieden?

Pylades:

Du weißt davon? Wie nur?

Elektra:

Ich weiß davon,
Seitdem ich nach Phokis gekommen bin.
Sie hat nie einen Hehl daraus gemacht,
Dass sie mich als die allergrößte Gefahr
Des Königshauses und des Reiches sieht!
Und als du beschlossest, mit Orest den Weg
In das Land der Taurer zu beschreiten,
Da hab ich jeden einzelnen Moment
Auf die Mordtat gegen mich gewartet!

Pylades:

Warum hast du denn nichts gesagt, wenn du
Doch wusstest, was meine Mutter vorhatte?

Als ich noch da war und eingreifen konnte!?

Elektra:

Damit du deine Entscheidung überdenkst

Und Orest alleine davonziehen lässt?

Nein, mein Leben ist viel weniger wert

Als euer beider Leben. Viel weniger!

Orest:

Sag so etwas Trauriges nicht, Schwester!

Jedes unsrer Leben ist gleich viel wert!

Und ohne dein maßlos wertvolles Leben

Hätten wir uns niemals vom Joch des Aegisth

Und unserer Mutter befreien können.

Die Menschen von Mykene und Phokis

Leben nur deswegen friedlich zusammen,

Weil du ihnen Frieden gegeben hast!

Elektra:

Das mag sogar der Wahrheit entsprechen!

Orest:

Das ist die Wahrheit!

Elektra:

Und doch eine Lüge!

Pylades! Bevor du deiner Mutter

Etwas antust, lass mich dir was erklären!

Sie ist alt und nicht mehr ganz bei den Sinnen!

Ich verzeihe ihr als die Königin,

Aber nicht als Mensch. Doch da mein Menschsein aus

Einer unendlichen Leere besteht,

Ist mein Nichtverzeihen somit nichtig.

Also – bestrafe deine Mutter nicht!

Pylades:

Es muss sein! Ich habe sie bereits bestraft!

Sie wird noch heute in ihr Exil gehen,

Wo sie weit weg über die Konsequenzen

Ihres falschen Handelns nachdenken kann!

Elektra:

Sieh davon ab!

Pylades:

Das kann ich nicht, Elektra!

Sie hat nicht nur ihre Diener vergiftet,
Sondern war dabei, unsren Sohn Medon
Zu vergiften! Er sollte dich morden!
Zu deinem Glück hat er die Tat abgelehnt!

Elektra:

Medon hat abgelehnt?

Pylades:

Du bist überrascht?

Elektra:

Ich war sicher, sein jugendlicher Jähzorn
Würde gegenüber seiner Liebe
Zu mir als seine Mutter obsiegen.
Doch da habe ich mich in ihm getäuscht.
Es scheint noch Hoffnung für uns zu geben!

Orest:

Sogar viel Hoffnung, Schwester! Viel Hoffnung!
Denn nicht nur konnte ich mich vom Urteil
Des Muttermordes endlich reinwaschen,
Sondern wir konnten unsere Aufgabe
Nur erfüllen, weil uns dort jemand half,
Den wir dort niemals erwartet hätten!

Elektra:

Wer war es? Sagt schon! Der euch beiden half,
Lebend nach Phokis zurückzukehren,
Wird trotz meines völlig leeren Herzens
Einen übergroßen Platz einnehmen!

Orest rufend:

Ich denke, sie sollte selbst zu uns kommen!

Es vergehen einige Augenblicke, dann kommt Iphigenie aus der Richtung Phokis auf den Platz.

Pylades:

Wir haben eure verloren geglaubte
Und vom Vater geopfert Schwester

Auf Tauris wiedergefunden! Ein Wunder!
Im Schrein der Artemis hatte die Göttin
Sie vor der ganzen Welt versteckt gehalten.
Als sie Orest – wie du auch – wiedererkannte,
Half sie uns beiden zur heimlichen Flucht.
Wir nahmen sie mit auf unsre Rückreise,
Die uns auch noch woanders hinführte!

Elektra *leise:*

Iphigenie!

Schweigend ist Iphigenie auf Elektra zugegangen und die beiden umarmen sich unsicher. Von der Seite, aus der Iphigenie gekommen ist, tritt nun auch Chrysothemis auf den Platz.

Elektra:

Chrysothemis!

Auch sie geht zu den beiden, Elektra sieht ihre andere Schwester und alle drei umarmen sich. Als letztes umgreift Orest die drei Schwestern.

Elektra:

Wiedervereint!

So stehen sie eine Weile herum.

Orest:

Der ewige Fluch, der unsere Ahnen
Über unser Geschlecht brachten, endet mit
Der Wiedervereinigung der Geschwister.

Aus dem Palast kommt Medon gelaufen und hält wenige Schritte vor der Gruppe.

Pylades:

Medon! Was gibt es so sehr Wichtiges,
Dass du diesen magischen Moment störst?

Medon:

Die Königmutter ist gestürzt, Vater.

Pylades:

Gestürzt, sagst du!? Was meinst du mit gestürzt?

Medon:

In den Tod! Sie ist in den Tod gestürzt!

Orest:

So hat dieser strahlende Freudentag
Auch eine traurige Schattenseite!

Pylades:

Iphigenie, Chrysothemis, Orest! Freunde!
Seid hier Elektras und meine Gäste!
Euch steht alles zu eurer Verfügung,
Als wäret ihr selbst die Herren von Phokis!
Doch entschuldigt mich nun – ich muss mich um
Das Begräbnis meiner Mutter kümmern!

Iphigenie:

Ich helfe bei den Vorbereitungen!
Als Artemis-Priesterin werden wir
Deiner soeben verstorbenen Mutter
Ein ehrenvolles Begräbnis bereiten!

Pylades:

Ich danke dir!

Orest:

Wir alle helfen dir!

So wie du uns allen geholfen hast!

Alle folgen Medon in den Palast. Allein Elektra bleibt auf dem Platz zurück.

Chrysothemis:

Kommst du nicht mit uns, Elektra? Komm doch!

Elektra:

Ich kann euch jetzt nicht folgen, Chrysothemis!
Aber ich werde zum Begräbnis kommen!
Der Fluch unsres Geschlechts ist zu Ende,
Doch mein eigener wird niemals enden!
Geh nur, Chrysothemis! Es wird noch viele
Glückliche Momente geben! Geh nur!

Chrysothemis:

Wir warten auf dich, Elektra! So wie
Du immer auf alle warten musstest!
Chrysothemis hinter den anderen ab.

Neunte Szene

Elektra allein. Sie schaut sich wie in Zeitlupe um, ehe sie sich auf den Boden setzt und ihre Finger darüber gleiten lässt.

Elektra:

Der Fluch beendet. Alle wiedervereint.
Alle strotzen nur so vor Glückseligkeit,
Selbst Pylades wird den Tod seiner Mutter
Nach einer kurzen Schmerzenszeit verkraften.
Mein Sohn Medon hat mich nicht gemordet,
Sondern hat vor der Tat zurückgeschreckt!
Hoffentlich formt Pylades seinen Sohn
Zu einem maßvollen Herrscher! Doch was...
Was ist mit mir? Ich spür' immer noch nichts!
Die Leere ist nach wie vor raumgreifend,
Sie bestimmt mein Wesen. Ich verstehe,
Dass es meine Aufgabe werden wird,
Als Königin für den Palast, den König,
Für die Kinder und das Volk da zu sein.
Ich werde Königin und Mutter sein,
Bin es aber nicht. Wie kann man etwas sein,
Wenn man nichts außer der Leere verspürt?
Wer ist man, wenn im Innern nichts mehr ist?
Wenn dem eignen Wesen der Tod ereilte,
Ohne dass die Hülle darum mitstarb?
Sie legt sich der Länge nach hin.
Wie oft habe ich mir wohl ausgemalt,
Dass ich nach einem Abendessen sterbe?
Einer Intrige anheimgefallen.
Ich wollte nicht mitten im Palast sterben
Und bin jede Nacht durch die Stadt gelaufen,
Damit es nicht auf meine Söhne fällt.
Aber jetzt hat sich alles Äußere
Zum Guten gewendet! Zum Besseren!
Was wäre das für ein schöner Augenblick,

Die trüben Augen langsam zu schließen,
Das letzte Mal die Sonne zu sehen,
Um danach in eine andere Welt
Hinüberzugleiten? Einfach so – einfach
Das Leben aushauchen, das tote Leben!

Sie liegt auf dem Boden und atmet heftig, dann immer sanfter. Es wirkt, als wäre sie tatsächlich gestorben. Doch nach einer Weile öffnet sie wieder ihre Augen.

Elektra:

So süß der kommende Tod auch sein mag,
So elendig muss ich wohl um ihn betteln,
Bis er mich eines Tages holen kommt.

Sie steht langsam auf, schaut sich erneut um, ehe sie in den Palast abgeht.

Alle ab.